

30/10

Sonntag, 22. August 2010

Pfr. Jochen Hägele

Thema: „Achtung Geisterfahrer!“

Apg. 9, 1-20

Liebe Gemeinde,

wir haben uns fast schon daran gewöhnt, dass eine dringende Verkehrsmeldung das laufende Radioprogramm unterbricht: „Achtung Autofahrer. Auf der A 8 kommt ihnen ein Geisterfahrer entgegen. Überholen Sie nicht. Wir melden es, sobald die Gefahr beseitigt ist.“

Eben solch eine Warnmeldung hörte auch ein Mann, der in seinem Auto auf der Autobahn dahinbretterte. Verärgert schaltete er das Radio ab und meinte: „Ein Geisterfahrer? Die haben ja keine Ahnung. Mir kommen hier hunderte entgegen.“ Achtung Geisterfahrer. Nur wer hat hier eigentlich die falsche Richtung?

Ebenso erging es Saulus, dem blitzgescheiterten Denker aus Jerusalem. Angestachelt vom Gebot Gottes und erfüllt vom Eifer gegen die Christen, war er unterwegs. Nicht beschaulich, gemütlich, sondern mit hohem Tempo auf der Überholspur. Die brutale Steinigung des Stephanus vor wenigen Monaten hatte er noch als Zuschauer erlebt. Und *Saulus hatte Gefallen an seinem Tod* (Apg 7,53).

Inzwischen aber war er selbst zum Akteur geworden in der Hatz auf die Christen. Denn was nach dem Tod des ersten Märtyrers geschah, das gefiel Saulus ganz und gar nicht mehr. Sie hatten die Christen in Jerusalem schon in die Ecke gedrängt. Nun galt es nur noch den Sack mit dem Pack zuzumachen. Doch dann das: Der Verfolgungsdruck auf die jungen Christen in Jerusalem ließ viele ins Umland flüchten. Aber dort verschanzten sie sich nicht hinter sicheren Türen. Im Gegenteil: Sie gingen hinaus und missionierten erst recht! Das Wort des Petrus gab ihnen die Richtung vor: „*Wir können´s ja nicht lassen von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben*“ (Apg 4,20). So entstand wohl auch die Gemeinde in Damaskus.

Es ist ein göttliches Geheimnis um die ersten Christen: Mit dem Mord an Stephanus ist eben nicht das Ende der Gemeinde gekommen. Vielmehr ist und bleibt es von Anfang an ein Grundsatz der Kirche: Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. Und dieses göttliche Geheimnis hat sich in der Geschichte der Christenheit bis heute leider millionenfach bestätigt. Jesus allein weiß, warum seine Gemeinde die Zeichen der Verfolgung und der Unterdrückung tragen muss. Aber die Gemeinde soll wissen, dass diese Trübsal ein Leichtes ist im Licht der großen Herrlichkeit Jesu (2. Kor 4,17). Wir aber, die wir ohne Bedrängnis Jesus folgen können sind gefragt als Beter für die bedrängte Gemeinde, zurzeit in besonderem Maße für die Christen in der moslemischen Welt. Dort wird der Fastenmonat begangen und damit lastet ein großer Druck auf den kleinen Jesus-Gemeinschaften, die sich oft verborgen halten müssen. Beten wir weiter!

Zurück zu Saulus: Allein schon diese Vorgeschichte macht die Bekehrung des Saulus zu einer ganz besonders einmaligen Wendegeschichte. Es ist kein Zufall, dass Paulus selbst in Apostelgeschichte 22 und 26 noch zweimal von seiner Damaskusumkehr erzählt. Und auch die Ausführlichkeit macht diese Umkehr zur berühmtesten Bekehrungsgeschichte. Schauen wir auf Saulus, den stolzen Namensvetter des ersten Königs in Israel. Von sich selbst kann er später sagen, was wir vor wenigen Wochen im Predigttext aus dem Philipperbrief bedacht haben: *Nach dem Eifer war ich ein Verfolger der Gemeinde, nach dem Gesetz untadelig* (Phil. 3,6). Doch dann tritt ihm Jesus in den Weg und öffnet ihm die Augen, wer hier der theologische Geisterfahrer ist. Nicht die vielen Christen, sondern er, der Christenhasser hat die falsche Richtung. Im Rückblick kommt er zu dem harten Fazit: „*Aber was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden, für Dreck erachtet*“ (V.7). Aus dem stolzen Saulus wird der demütige Paulus – (d.h. übersetzt der Kleine) – ein fehlbarer Mensch, der nur durch die Gnade Gottes leben und wirken kann.

Ein vierfaches kann uns die Kehrtwende vom Saulus zum Paulus heute morgen deutlich machen:

1. Bekehrung ist immer ein Wunder

Saulus wird von Jesus eingeholt. Der Geisterfahrer wird in seiner Falschfahrt jäh gestoppt. Dabei ist der Augenblick seiner Bekehrung höchst ungewöhnlich. Oft sind es Krisen, die Menschen zum Umdenken führen, so wie beim verlorenen Sohn; oder Leiderfahrungen, wie beim Hauptmann von Kapernaum; oder auch persönliche Niederlagen, wie bei Petrus nach einer erfolglos durchfischten Nacht auf dem See Genezareth.

Doch bei Saulus ist es anders. Jesus tritt nicht einem gebrochenen und verzagten Zweifler gegenüber, sondern dem überzeugten Kämpfer. Hier ruft nicht ein belasteter Mensch: Gott, warum fasst du mich so hart an? Solche Geschichten kennen wir. In dieser Berufung fragt der erhöhte Jesus Christus den blinden Eiferer: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Diese Wendung ist, wie es ein Ausleger einmal sagte, „der größte Knüller der frühen Missionsgeschichte“ (G.Voigt). Paulus wird an der Wurzel seiner Überzeugung gepackt. So wird der entschiedenste Gegner zum wichtigsten Zeugen Jesu.

Solch eine dramatische Wende war wohl nötig, weil Saulus so massiv gegen Jesus gekämpft hat. Und diese radikale Umwandlung war wohl dran, weil der neue Paulus solch eine besondere Berufung bekommen sollte: Er wird den Namen Jesu vor die Heiden tragen und vor Könige und vor das Volk Israel. Paulus soll ein Licht Gottes für die Völker werden! Wahrlich ein Weg voller Wunder.

Dabei wird aber auch deutlich: Es gibt für Jesus keinen hoffnungslosen Fall. Wohl für uns Menschen. Nicht aber für Gott. Denn Bekehrung ist immer ein Wunder. Und es ist eben ein Kennzeichen des Wunders, dass es geschieht, wo wir gar nicht damit rechnen. Argumente hätten Saulus wohl nicht überzeugt. Schlaue Bücher hätten ihn nicht gewonnen. Und Widerstand hätte ihn nur noch mehr gereizt. Nur Jesus konnte ihn verändern. So ist seine Bekehrung ein Geschehen ganz von oben herab. Und das gilt für jede Bekehrung. Sicherlich können Menschen Hilfsdienste dazu tun. Aber dass ein Mensch die Kurve zum Glauben bekommt, das schafft nur Jesus.

Eben darum macht uns diese Geschichte Mut, für Menschen zu beten, für sie zu hoffen, für sie zu glauben und sie zu segnen. Und das gerade für solche, bei denen wir menschlich gesprochen nicht mehr glauben können, dass Jesus sie noch erwischt. Wenn Jesus Saulus für sich gewinnt, wie sollte er mit dem Sohn oder der Tochter, mit dem Freund oder Bekannten, der wie vernagelt ist für Gottes Wort nicht auch seine Wundergeschichte tun? (Aufgabe: Beten Sie treu für drei Menschen in ihrer Umgebung: Familie – Nachbar - Bekannter). Bekehrung ist immer ein Wunder. Das lässt uns für uns selbst dankbar werden. Und das lässt uns für andere hoffen.

2. Bekehrung ist immer auch Kapitulation

Saul wird vor Damaskus von Jesus außer Gefecht gesetzt und das ziemlich heftig. Jesu Herrlichkeit raubt ihm das Augenlicht. Jesu Macht macht ihn zu einem hilflosen Bittsteller. Der Auferstandene schickt ihn drei Tage in die Nacht. Wenn dies nicht eine Erinnerung an den Weg Jesu durch den Tod ins neue Leben ist!

Und Paulus? Er reagiert richtig. Nicht mit Fluch oder Zorn, sondern mit Beten und Fasten. Bei ihm sehen wir, dass wahre Hinkehr ins Gebet führt und uns auf die Knie gehen lässt. Der stolze Kämpfer wird zum demütigen Bittsteller. Seine bisherige Weltsicht zerbricht, und nur so kann eine neue Sicht entstehen. Im Beten und Fasten gewinnt er Neuorientierung. Ja, Gott sehnt sich nach unserem Gebet. Er wartet darauf, dass wir die großen, aber auch die unscheinbaren Dinge des Lebens vor ihm bedenken. Das Lebenszeichen der Wiedergeburt ist seit Paulus eben das Gebet. Wie ein neugeborenes Kind den ersten Schrei ausstößt, so schreien Kinder Gottes zu ihrem himmlischen Vater: in der Klage und im Lob. Und damit wird deutlich. Mit der Bekehrung kapituliere ich mit den eigenen Plänen und Vorstellungen. Und ich beuge mich unter die wunderbaren Wege Jesu.

Ob wir uns dessen noch bewusst sind, deren Bekehrung vielleicht schon Jahrzehnte zurück liegt? Immer neu entscheidet sich unser Glaube daran, dass wir uns selbst aufgeben müssen, dass wir uns beugen vor Jesus, dass wir uns demütig ausrichten auf ihn. Das Gebet ist darum unsere erste Adresse.

Der klare Ruf des Auferstandenen überführt Paulus. Er zwingt ihn auf die Knie, er nimmt ihm den Appetit und bindet ihn wie einen Gefangenen. Er, der alles in der Hand zu haben meinte, muss sich nun an die Hand nehmen lassen. Und seine Heilung geschieht, weil der mutige Hananias Paulus die Hand auflegt.

Saulus, der die Wahrheit zu besitzen meinte, lässt sich nun beschenken und erfüllen mit Gottes Geist. Er, der andere als Werkzeug benutzte wird nun selbst zu *Gottes auserwähltem Werkzeug*.

Was Paulus vor Damaskus in umstürzender Weise widerfuhr, das geschieht bis zum heutigen Tage da, wo das Licht Jesu auf unser Leben fällt. Gottes Licht durchleuchtet unser Versagen und unseren Egoismus, unseren Stolz und unsere Überheblichkeit. Lassen wir es zu, dass dieses Licht uns so grundlegend durchstrahlt? Geben wir vor Jesus alles Eigene aus der Hand. Nur dann kann er uns die Hände mit seinem Reichtum füllen.

3. Bekehrung heißt immer auch Berufung

Für Paulus ist die Bekehrung zugleich auch Berufung. Beides gehört unlösbar zusammen. Denn Bekehrung heißt, dass unser ganzes Leben unter Gott steht. Wer sich zu Jesus hinkehrt, der stellt vertraut sein Leben dem Auferstandenen an. Wer das aber tut, der wird zugleich von diesem Herrn in den Dienst für sein Reich genommen. Draußen im Staub vor Damaskus empfängt Paulus nur den Hinweis auf ein „Später“. Dann aber, im Haus des Judas tritt Hananias, der mutige Christuszeuge vor ihn. Dieser darf ihm die Augen öffnen und im gleichen Atemzug wurde Paulus mit dem Heiligen Geist erfüllt. Jetzt war seine neue Bestimmung, sein kommender Auftrag klar.

Die Bekehrungsgeschichte des Saulus endet also nicht mit der Niederlage des einstigen Verfolgers. Vielmehr wird er zugleich berufen in die Siegermannschaft des Auferstandenen. Hier ist nun sein Platz. Und dorthin wird er nun berufen.

Auch dies ein tiefes Geheimnis im Reich Gottes: Die Mitarbeit in der Gemeinde, egal an welchem Ort, geschieht zutiefst aus Berufung Jesu heraus. Dass für die Jungschar gerade niemand anderes zur Verfügung steht, reicht nicht. Und dass im Chor eben die Tenöre fehlen kann auch nicht genug sein. Vielmehr will und muss Jesus selbst uns unseren Platz zuweisen. Wer aber so berufen ist, der ist auch berufen mit ganzer Freude ihm zu dienen.

Mir steht ein Mann vor Augen, verantwortlich in der Geschäftsleitung. Sein Leben schien äußerlich geordnet schien, aber hinter der schönen Fassade klafften Risse. Durch seine Kinder bekam er Kontakt zur örtlichen Gemeinde. Pflichtgefühl trieb ihn in den Gottesdienst – er wollte doch dabei sein, wenn seine Tochter an der Erntedankaufführung der Kinderkirche beteiligt war. Ein Gottesdienst kann ja nicht schaden, dachte er. Für ihn war es quasi ein Pflichttermin, für Gott aber eine Stunde der Offenbarung. Viel, sehr viel wurde dem Mann in diesem Gottesdienst bewusst. Noch mehr galt es in der Folge in Gesprächen mit dem Pfarrer aufzuarbeiten. Mit seiner Bekehrung beugte er sich schließlich vor Jesus. Und manches kam zurecht. Anderes konnte er Jesus in die Hände legen. Und heute trägt er Verantwortung im Kirchengemeinderat. Hier kann er seine Gaben für Gott einbringen.

So kann Gott Menschen zurechtbringen. Und so kann er begabte Menschen für sich berufen. Er hatte es erlebt: Zur Bekehrung kommt immer auch die Berufung.

4. Bekehrung zielt immer auf die Gemeinde

Die Bekehrungsgeschichte endet nicht mit der Hinwendung des Saulus. Schauen wir auch auf die andere wichtige Person in unserer Geschichte, Hannanias. Denn auch er wird von Jesu Anspruch überrascht. Eigentlich unglaublich, wie hier zwei zusammen kommen, die gestern noch bis auf den Tod verfeindet waren. Dabei bekehrt Jesus nicht nur den Saulus. Auch Hannanias erlebt die Umkehr seiner Positionen.

Zunächst wird erzählt, wie er ganz für Gott bereit ist. Auf den Ruf Jesu antwortet er: *Hier bin ich*. Er stellt sich in die Reihe mit Abraham, der bereit ist, seinen Sohn Isaak Opfer zu opfern. Auch mit Mose, der zum Führer Israels berufen wird. Und mit Jesaja, dem Gott das Amt des Propheten anvertraut. Wenn Gott ruft, ist eben dies die richtige Antwort: Hier bin ich.

Den dann aber aufbrechenden Widerspruch von Hananias können wir nur zu gut verstehen. Zu Saulus? Das ist ein Himmelfahrtskommando! Aber Jesus befreit ihn aus Angst und Argwohn. Er überwindet Widerstände, sodass er den Weg zum ärgsten Feind sucht. Hannanias ist bereit zur Begegnung. Mehr noch: er ist bereit zur Gemeinschaft mit Saulus. Und damit öffnet sich für Paulus die Türe zur Gemeinde. Obwohl anfangs alles dagegen spricht. Sicherlich wurde dieses neue Gemeindeglied nicht ohne Bedenken aufgenommen. Aber auch ihm galt die Liebe Jesu. Und so war auch er ein Bruder im Glauben.

Diese jungen Christen in Damaskus leisteten Großartiges. Ihr Gemeindesaal hatte weite und offene Türen, sogar für einen ehemaligen Verfolger. Und bei uns? Welche Chancen hätte ein moderner Saulus in unsere Gemeinde? Fände er offene Türen und offene Herzen, auch wenn er anders ist? Oder träfe er bei aller Freundlichkeit vor allem auf Misstrauen und Vorsicht?

Das Verbindende damals waren nicht die sympathischen Gefühle füreinander. Saulus war den Christen suspekt, aber doch nicht sympathisch. Ausgangspunkt der Gemeinschaft mit dem Neuen war die Liebe Jesu. Vorlieben und Vorbehalte dürfen in der Gemeinde nicht entscheiden. Die Liebe Jesu muss es tun. Sie macht uns bereit einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat (Röm. 15,4).

„Forbidden Peace“ heißt eine bewegende DVD des Missionswerks Juden für Jesus. Dort erzählen Taysir Abu Saada, der einst kämpferische Palästinenser, und Moran Rosenbilit, der israelische Soldat.

Moran, der Israeli erlebte, wie aus seiner Einheit durch einen arabischen Selbstmordattentäter 22 Kameraden in den Tod gerissen wurden. Hass und Verzweiflung erfüllten ihn. Das Erlebte lies ihn auch nach seinem Militärdienst nicht los. Wie ein Schleier lag dieses Trauma auf seinem Leben. Er wollte in Alkohol fliehen. Depressionen rissen ihn in die Tiefe. Schließlich wanderte er aus in die USA ohne realistische Perspektive. Dort begegnete er Menschen, die ihn ermutigten die Bibel zu lesen. Aufgewachsen war er in einem nicht religiösen jüdischen Elternhaus. In der Bibel entdeckte er die Liebe Gottes für sein Volk Israel und die Liebe des Messias Jesus für ihn.

Taysir war ein ehemaliger Fatah-Kämpfer und ein überzeugter Moslem. In den USA machte er seinen Weg als Gastronom, bis ihn ein Gast auf Jesus ansprach. Er wehrte ab, doch der Gast lud ihn ein mit ihm in der Bibel zu lesen. Trotz allem Widerstand wurde dieser Tag für Taysir zu einem Tag der Offenbarung. Über Gottes Wort fielen Lasten von ihm ab und Friede erfüllte sein Herz.

Beide gehen seit Jahren in die gleiche Gemeinde, der ehemalige israelische Soldat und der ehemalige palästinische Freiheitskämpfer. Einst Todfeinde, lernten sie, dass Jesu Gebot, die Feinde zu lieben, nicht nur Theorie sein darf. Und tatsächlich: Jesus öffnete ihre Herzen füreinander, sie sind Brüder im Glauben geworden. Wie einst Saulus und Hannanias.

Die Bekehrung des Saulus zum Paulus. Und die Bekehrung des Hannanias zur Feindesliebe. Eine dramatische Bekehrungsgeschichte der Christenheit. Ein Geisterfahrer kehrt um. Und diese Umkehr hat Folgen.

Bekehrung ist immer ein Wunder Gottes.
 Bekehrung ist immer eine Kapitulation vor Gott.
 Bekehrung heißt immer auch Berufung.
 Und Bekehrung zielt auf die Gemeinde.

Mit der Wende im Leben des Paulus nimmt eine Hoffnungsgeschichte ihren Anfang. Denn mit der Umkehr des Paulus gewinnt Jesus Missionsauftrag bis an die Enden der Erde zu gehen klare Kontur. Atemberaubend! So wirkt Jesus. Und seine Kraft und seine Möglichkeiten sind heute nicht kleiner als damals. Darauf können wir uns verlassen.

Amen

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 - 90;

E-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de; Internet : www.Bruedergemeinde-Korntal.de
